Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen

Band: 2 (1927)

Heft: 4

Artikel: Vorträge über das Kleinwohnungswesen. VII, Hygienische Wohnungspflege

Autor: Gonzenbach

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerischer Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform

Bilanz. Gewinn- und Verlust-Rechnung

per 31. Dezember 1926.

Aktiva:		Passiva:	
Kassa-Konto	Fr. 332.20		
Postcheck-Konto	„ 2,508.73		
Banken-Konto	„ 2,734.90		
Wertschriften-Konto	„ 200.—		
Mobiliar-Konto	„ 535.—		
Verkaufsartikel	„ 1.—		
Kommissionsware	„ 1.—		
	Fr. 6,312.83		Fr. 6,312.83

Gewinn- und Verlustrechnung

Mitgliederbeiträge	Fr. 4,121.50
Erlös aus bereits abgeschriebenen Verkaufsartikeln	41.—
	Fr. 4,162.50
Unkosten	Fr. 3,233.75
Vorschlag	Fr. 928.75

Vermögensrechnung

Vermögen am 31. Dezember 1926	Fr. 6,312.83
Vermögen am 31. Dezember 1925	Fr. 5,384.08
Vermögens-Zunahme	Fr. 928.75

Zürich, den 31. Dezember 1926.

Rechnung über den bundesrätlichen Baufonds von Fr. 200,000.—

per 31. Dezember 1926.

Aktiva:		Passiva:	
Sektion Zürich	Fr. 70,000.—	Bundesrätlicher Fonds	Fr. 200,000.—
Sektion Bern	„ 32,000.—	Bank-Zinsen	„ 4,007.50
Sektion Basel	„ 44,000.—		
Sektion St. Gallen	„ —.—		
Sektion Romande	„ 54,000.—		
Zürcher Kantonalbank	„ 4,007.50		
	Fr. 204,007.50		Fr. 204,007.50

Zürich, den 31. Dezember 1926.

Schweizerischer Verband für Wohnungswesen u. Wohnungsreform

Vorträge über das Kleinwohnungswesen.

(Veranstaltet in Zürich vom Schweiz. Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform)

VII. Hygienische Wohnungspflege.

Von Prof. Dr. von Gonzenbach, Zürich.

In unserer Zeit des grossen Wohnungsbedarfes wird viel geschrieben und noch mehr geredet über die Mindestanforderungen an eine Wohnung, über Raumzahl, und Grösse, über Ein- oder Mehrfamilienhaus, wärmesparende Bauweisen, über baupolitische Fragen, ob genossenschaftlich, ob kommunal oder ob privat gebaut werden soll und viele andere wichtige Dinge mehr. Eines aber wird meines Erachtens vielfach übersehen, die Tatsache nämlich, dass das richtige Wohnen mindestens so wichtig ist, wie die richtige Wohnung. Und doch erleben wir es immer wieder, wie es gewisse Leute mit Leichtigkeit fertig bringen, aus einer neuen, baulich einwandfreien Wohnung in kurzer Zeit einen wahren Stall zu machen und glücklicher Weise

sehen wir auf der andern Seite, wie eine kluge, brave Frau es versteht, aus einer engen, winkligen Wohnung ein sauberes und behagliches Heim zu gestalten. Fast wäre man versucht Schillers Wort: Es ist der Geist, der sich den Körper baut auch auf die Wohnung zu übertragen: Es ist der Geist, der aus der Wohnung spricht. Und wenn wir im folgenden die Grundlagen einer richtigen Wohnungspflege besprechen werden, so wollen wir dabei nie aus den Augen verlieren, dass auch die Schönheitspflege und die ganze geistige Atmosphäre des Daheims eine wichtige, wenn nicht die hauptsächlichste Grundlage des Wohlbefindens, der Gesundheit der Bewohner darstellt.

Unter den gesundheitlichen Faktoren einer Wohnung spielt die Luft die Hauptrolle, sei es für die Atmung und deren Organe, sei es als den Körper umgebendes Medium, mit dem wir uns in ständigem Wärmeaustausch befinden. Wesentlich für unser Wohlbefinden ist der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, über dessen Bedeutung ich mich an dieser Stelle schon früher ausgesprochen habe. Es sei deshalb in kurzen Zügen wiederholt, dass trockene Luft in allen Fällen, sei es bei Kälte oder Wärme, besser ist wie feuchte, weil letztere bei hoher Temperatur die Wärmeabgabe hindert, bei tiefer Temperatur im Gegenteil erhöht. Dass trockene Luft die Atmungsorgane reize, ist ein Irrtum. Sie reizt nur in geschlossenen, ungenügend rein gehaltenen Räumen, weil sie dann mehr Staub enthält. Richtige Verhütung und Entfernung des Staubes ist daher viel rationeller, als künstliche Befeuchtung der Zimmerluft. Um in der Wohnung eine reine, trockene Atmosphäre zu erhalten, müssen wir jede unnötige Feuchtigkeitsentwicklung vermeiden. Eine der Hauptquellen der Wohnungsfeuchtigkeit ist die Küche, namentlich die Gasküche, weil dort zu den Kochdämpfen noch der Wasserdampf als Verbrennungsprodukt des Gases sich gesellt (1 Liter Wasser pro Kubikmeter verbrannten Gases). Deshalb Küchentüre schliessen und Küche lüften. Trocknen von Wäsche in der Wohnung erzeugt ebenfalls viel Feuchtigkeit. Da letzten Endes der atmende Mensch selber viel Wasserdampf erzeugt, so erklärt sich auch die Tatsache leicht, dass in Schlafzimmern im Winter über Nacht, wenn die Fenster geschlossen bleiben, das Wasser nur so an den Fenstern und manchmal auch an den kalten Aussenwänden herunterläuft. Die Bekämpfung der übergrossen Wohnungsfeuchtigkeit geschieht am besten durch fleissiges Lüften, Offenhalten der Fenster im Schlafzimmer; nur ein Spältchen genügt im Winter. Am besten wirken hier sogenannte Klappfenster, nur schade, dass die Architekten solche Klappfenster ausgerechnet nur an den Sommerfenstern anbringen, wo wir sie nicht brauchen, da wir dann die Fenster weit öffnen können ohne Auskühlung der Wohnung befürchten zu müssen, nicht aber an den Winter- oder Vorfenstern.

Die Luft soll aber auch frei von üblen Gerüchen sein. Bei schlechter Luft halten wir unwillkürlich den Atem an, ja selbst, wenn den Menschen der schlechte Geruch gar nicht mehr zum Bewusstsein kommt und er glaubt, er habe sich daran gewöhnt, so wehren sich seine Atmungsorgane ganz von selbst dadurch, dass sie die Luft weniger tief einziehen. Damit kommt aber zu wenig von dem wichtigsten Nahrungsstoff, nämlich dem Luftsauerstoff in den Körper, die Menschen werden schlaff, blass und blutarm. Welches sind nun die Quellen schlechter Gerüche? Da ist es zunächst wieder die Küche mit ihren Kochdünsten (Kohl!), vor allem aber ist es der Mensch selber mit seiner Ausdünstung, üblem Mundgeruch bei schlechten Zähnen und schlechter Verdauung, um nur das Wesentlichste zu nennen. Besonders aber bei schlecht gepflegtem, ungenügend gewaschenem Körper und nicht ausreichendem Wechsel der Leibwäsche zersetzen sich die Schweissrückstände unter Bildung widerlichen Geruches. Eine weitere Ursache der schlechten Luft in den Schlafzimmern, das muss hier gesagt werden, ist die üble Gewohnheit, trotzdem heute in den meisten Wohnungen der Abort sich innerhalb derselben befindet, vor dem Schlafengehen das Nachtgeschirr zu benützen und dessen Inhalt die ganze Nacht durch im schlecht schliessenden Nachtkästchen aufzubewahren. Eine weitere Quelle stikkiger Luft wollen wir hier ebenfalls nicht vergessen, zu erwähnen, das ist der Tabakrauch. Könnten sich doch die Herren der Schöpfung wenigstens so viel Rücksicht auf die Mitbewohner angewöhnen, nur in einem Zimmer, zum mindesten im Schlafzimmer nicht, zu rauchen. Gutes Lüften, am besten kräftiger Durchzug spült am besten die schlechte, verdorbene Luft hinaus. Besser 5 bis 10 Minuten kräftiger Durchzug, als blosses einseitiges Oeffnen der Fenster. Schlafzimmer und Betten werden am besten gelüftet, wenn gleichzeitig die Sonne in das Zimmer leuchten kann. Betten auf dem Fenstergesims auslegen. Stundenlanges Lüften an kalten Tagen, gar noch, wenn die Betten nicht weit geöffnet werden, kühlt den Raum übermässig aus und macht das Bettzeug feucht und ungesund.

Ein weiterer Feind gesunder, reiner Luft, mit dem die armen Hausfrauen in ewigem Kriege leben, ist der Staub. Derselbe reizt die Schleimhäute und macht sie empfindlich für bakterielle Infektionen aller Art. Es sind nicht so sehr die Bakterien im Staube selber, die wir zu fürchten haben. Krankheitsbakterien finden sich nur in der Umgebung kranker Menschen, die deshalb allerdings die Pflicht haben, mit ihrem Auswurf sorgfältig umzugehen, vor allem nicht auf den Boden zu spucken (Tuberkulose!). Nein, es ist die rein mechanische Wirkung des Staubes, die die Schleimhäute der Atmungsorgane in Reizzustand versetzt. Dazu kommt der schlechte, muffelige Geruch feuchten Staubes. Die Hausfrauen haben also ganz recht mit ihrer Kriegserklärung. Frägt sich nur, ob sie diesen Krieg auch nach den Regeln der Kriegskunst führen, oder nur geleitet von den Gefühlen blinden Hasses. Ich will damit sagen, dass es auch hier heisst, den Ursachen zu wehren. Woher kommt denn eigentlich der Staub? Nun, zunächst ist es der in der Wohnung austrocknende Schmutz, den wir an den Schuhen von draussen hereinbringen. Deshalb Scharreisen und Türvorlagen. Sie müssen aber auch benützt werden! Es würde ferner der männlichen Würde der Wohnungsinsassen keineswegs schaden, wenn sie, falls sie z. B. abends nicht mehr ausgehen, zu Hause Hausschuhe tragen und ihre Strassenschuhe ausziehen würden. Sie werden dadurch noch keineswegs zum Pantoffelhelden gestempelt. Kleider, Schuhe, Möbel, sollten nie innerhalb der Wohnung gereinigt und geklopft und gebürstet werden. Weitere Quellen des Wohnungsstaubes sind die Möbel, Vorhänge und die tausend schön sein sollenden Kinkerlitzchen — Nippessachen, nennt man sie, die aus leicht brüchigem, trocknendem Material, stets Staub abgeben. Sie sind gleichzeitig Staubfänger und Staubproduzenten. Im Winter kommt dazu der Staub, der bei der Besorgung der Oefen entsteht. Ganz besonders unangenehm wird solcher aus verbrennbarem Material bestehende Staub, wenn er, sich auf Oefen und Heizkörpern sich absetzend, bei deren Hochheizung von der aufsteigenden Luftströmung mitgerissen, oder gar auf den heissen Flächen langsam unter Entwicklung beizender Gerüche geröstet wird. Feuchtes Abwischen jeden Tag, besonders solcher Flächen ist durchaus angezeigt, und tausendmal besser, wie Aufstellen von doch nie richtig besorgten sogenannten Verdunstungsschalen. Hat die Hausfrau die erste und wichtigste Aufgabe, die Verhütung vermeidbarer Staubentstehung richtig gelöst, so bleibt ihr noch die Entfernung des unvermeidlichen Staubes. Dafür gibt ihr die moderne Technik eine ausgezeichnete Waffe in Form der heute relativ billig zu erwerbenden elektrischen Staubsauger in die Hand, mit denen sie ohne grosse körperliche Anstrengung den Feind aus Teppichen, Möbeln, Matratzen etc. restlos zu erfassen und beseitigen kann. Man denke nur an die grosse Mühe des Teppichklopfens und Transportierens, an das Herumschleppen von Möbeln und Matratzen, die durch Verwendung solcher Apparate wegfallen. Wirklich, ein Staubsauger gehört so gut in einen Haushalt, wie eine Nähmaschine, oder wie ein Velo für den Mann. Muss man sich aber noch mit dem Staubwischen begnügen, so soll

man dazu leicht angefeuchtete (selbstverständlich nicht tropfnasse!) Staublappen verwenden, an denen der Staub haftet, während er durch trockene Lappen und Besen und Federwischer nur aufgewirbelt wird. Auch das sogenannte Flaumen der Böden soll man lieber unterlassen und dafür den Flaumer in ein leicht feuchtes Tuch einschlagen und damit z. B. unter den Betten aufkehren. Noch eines sei gesagt. Staubkrieg ist etwas notwendiges und verdienstliches. Aber nur! Staubwischen, den lieben langen Tag kann auch kranhaft werden. Wie viele gewissenhafte Hausfrauen leiden direkt an einer «Staubnervosität» und damit leidet die ganze Familie, die ganze Gemütlichkeit. Merkt es Euch, liebe Hausfrauen. Jedes Ding zu seiner Zeit!

Nach der Reinlichkeit und Lüftung die Heizung. Im Winter führen wir uns die fehlende Wärme durch Heizung zu. Die Wärme nehmen wir entweder durch direkte Strahlung auf, oder wir vermindern die Wärmeabgabe durch Erwärmung der Umgebung. Die Annehmlichkeit der Strahlung wird heutzutage meist unterschätzt, weil sie auch einmal zu stark sein kann, wenn die Oberflächen des Wärmespenders zu heiss sind (Eisenöfen). Dagegen empfinden wir die milde Strahlungswärme der guten alten Kachelöfen als sehr angenehm, heute auch die Wärme der sogenannten elektrischen Strahler. Zu heisse Ofenflächen und Heizkörper (über 70°) sollte man wenn immer möglich vermeiden, weil sonst die Strahlenwirkung zu stark wird, vor allem aber, weil dann, wie oben bemerkt, der abgelagerte Staub geröstet wird. Wo sich solche Oberflächentemperaturen nicht vermeiden lassen, sollten die Oefen oder Heizkörper täglich feucht abgewischt werden, dann wird sich niemand mehr über «trockene Luft» im Zimmer beklagen. Es ist selbstverständlich, dass dem Abzug der Feuerungsgase bei den Oefen alle Aufmerksamkeit zu schenken ist. Niemals dürfen eventuelle Ofenklappen geschlossen werden, so lange noch Glut im Ofen ist, sonst entstehen unfehlbar giftige Rauchgase (Kohlenoxyd). Auch ist darauf zu achten, dass das Rauchrohr richtig in den Kamin eingeführt wird. Und nun noch zwei Worte über das Lüften geheizter Zimmer.

Zumeist stellen sich die Leute vor, dass es nur die Luft ist, die wir durch das Heizen erwärmen, dass also durch das Lüften die ganze teure Wärme verloren gehe. Dem ist durchaus nicht so. Beim Heizen erwärmen sich an der warmen Zimmerluft immer auch die Wände, Boden, Decke und Möbel und zwar speichern diese Dinge ganz beträchtlich mehr Wärme wie die dünne Luft. Ersetzen wir diese, wenn sie verbraucht ist, durch frische Luft, so erwärmt sich diese sofort wieder an den Gegenständen, die während der kurzen Zeit des Lüftens gar nicht die Möglichkeit hatten, ihre eigene Wärme wieder abzugeben, sondern dies erst nach und nach wieder dieser frischen Luft tun. Das Wärmespeicherungsvermögen der Dinge geht parallel ihrem Gewicht, so dass also die Luft sehr bald wieder auf die Temperatur der von ihr bestrichenne Oberflächen angewärmt ist. Bei kurzem Lüften geht also nur ganz wenig von der in einem Raum enthaltenen Heizwärme verloren.

Beleuchtung. Der Mensch ist ein Sonnengeschöpf, er braucht Licht. Lasst Licht in die Wohnungen strömen. Das beste Licht ist das von den oberen Teilen der Fenster, durch die man den Himmel sieht. Aber die meisten Frauen verhängen die Fenster, gerade diesen oberen Teil mit Vorhängen, womöglich noch dunklen Plüschvorhängen und schaffen damit halbdunkle, düstere Zimmer. Gewiss ist es im Sommer manchmal nötig, allzugrelles Sonnenlicht mit seinen Wärmestrahlen auszuschliessen, aber nicht etwa um das Abblassen der Möbel in der «guten Stube» zu verhindern. Die Kühlhaltung der Räume in der allzukurzen Zeit grösster Sommerhitze erreichen wir am besten dadurch, dass wir während der Sonnenstunden auf der betreffenden Seite frühzeitig Fenster und Läden schliessen. In den übrigen Jahreszeiten aber können wir nicht genug Licht und Sonne in die Zimmer einfangen! Helle Räume sind auch immer saubere Räume, während in dunkeln Zimmern der Schmutz unserer Aufmerksamkeit viel mehr entgeht.

Bei der künstlichen Beleuchtung, die in unserer Zeit wohl fast überall die elektrische sein wird, soll man sich an den Grundsatz halten, dass die Lampe die Gegenstände und nicht die Augen beleuchten soll. Die Helligkeit unserer modernen Glühlampen ist eine so grosse, dass das Auge, wenn die Lampe in dessen Gesichtsfeld fällt, schmerzhaft geblendet wird. Brauchten wir schon zur Zeit der Petroleumlampe Lampenschirme, so sind solche bei den heutigen Lampen erst recht nötig. Ein richtiger Lampenschirm führt seinen Namen nur dann zu Recht, wenn er das Auge wirklich schirmt, d. h. wenn er die Lampe völlig deckt. Ist er dabei innen weiss oder bei Metallschirmen blank poliert, so dient er gleichzeitig als Reflektor, das heisst als Sammler des nach den Seiten und nach oben strahlenden Lichtes, das er einfängt und zu den frei nach unten austretenden Strahlen hinzufügt. Bei der starken Leuchtkraft der elektrischen Birnen verwendet man im Hause am besten Matt- oder Milchglaslampen und als Schirme Glocken — und nicht tellerförmige Reflektoren. Während bei Petrol- und Gasbeleuchtung stets mit einer Luftverschlechterung gerechnet werden muss, bei letzterem gar noch eventuell mit Ausströmen von Gas durch undichte Leitungen oder offen gelassene Hahnen, so fällt dies bei der elektrischen Beleuchtung völlig weg. Hingegen lauert bei den transportablen Tischlampen, wie übrigens bei allen mit Steckerschnur versehenen elektrischen Apparaten, Bügeleisen, Oefen u. dergl. die Gefahr, dass bei defektem Kabel bei Berührung mit den Apparaten der Körper Strom bekommt, der auch bei den gewöhnlich herrschenden Spannungen von 220 ja schon 110 Volt zu tötlichen Unfällen Veranlassung geben kann. Man achte besonders auf die leicht brüchigen Eintrittsstellen der Kabel in den Lampenfuss, bezw. den Apparat und lasse Defekte sofort reparieren! Auch wechsle man niemals Lampen bei eingeschaltetem Strom aus! Ganz besondere Vorsicht ist beim Hantieren an den elektrischen Installationen in Badezimmern, Küchen und Waschküchen geboten, weil diese Räume oft feuchten, gut leitenden Steinboden haben und die Gefahr des Stromdurchgangs durch den auf dem Boden stehenden Körper besonders gross ist. Ein spezielles Gefahrenmoment bilden die Radioapparate. Wenn jemand mit dem Hörer am Kopfe, somit geerdet, an einer Lampe hantiert, so kann er den vollen Strom bekommen und ist aufs höchste gefährdet!

Zu einer richtigen gesundheitlichen Wohnungspflege gehört auch die richtige Verteilung der Zimmer nach ihrer Sonnenlage und deren richtige Ausnützung. Es ist nicht zu verantworten, wenn bei unserem heutigen knappen Wohnraum immer noch gewisse Leute eine sogenannte gute Stube aussparen, oder, wie sie es nobel nennen, einen Salon, der nur bei besonderen festlichen Gelegenheiten benützt wird, um Fremden zu imponieren, und wenn sich dafür die Familie in den übrigen Zimmern zusammendrängt. Die Wohnung ist für die Familie da und nicht für die Fremden. In ihr soll sich die Familie wohl fühlen, in reinen, schmucken Räumen.

Eine gute Wohnungspflege erfordert viel unermüdliche Kleinarbeit von unseren Frauen. Mögen sich die Männer dessen bewusst sein, mögen sie diese Arbeit anerkennen und mitarbeitend, wo es not tut, erleichtern, dann wird die Wohnung ihren Zweck erfüllen, ein Heim, die Grundlage eines glücklichen Familienlebens zu sein und damit die Grundlage einer gesunden, tüchtigen menschlichen Gesellschaft.